

Bauernkriege

Vor 475 Jahren vernichtete ein Großbrand fast alle Gebäude des Benediktinerklosters St. Blasien, auch das Stefansmünster und die Benediktkapelle wurden ein Raub der Flammen. Es waren aufständische Bauern, die Pulver aussträuten und dann das Feuer entfachten. „Es verbrennet alles das was die Steina das Wasser abscheidt.“ Sie rächten sich mit dem Anschlag für die Hinrichtung des Bauernführers Kunz Jehle aus Niedermühle. Schon seit Jahrzehnten bestanden Unstimmigkeiten zwischen den Bauern der zu St. Blasien gehörenden Gemeinden und den Mönchen des Klosters.

In den Jahren 1524 bis 1526 kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Bauernschaft und den für die österreichische Regierung kämpfenden Soldaten. Es herrschte in dieser Zeit in dem ganzen deutschen Land eine Aufruhr des Landvolkes gegen die Obrigkeit. Wahrscheinlich wurden diese angefacht durch den Geist der Reformation. Im Schwarzwald begann der Aufruhr im Wutachtal, dort erhoben sich die Bauern gegen den Landesherrn den Grafen Sigmund von Lupfen. Der Protest richtete sich gegen zu hohe Abgaben und immer wieder abverlangten Frondienste. Bald schon kam es zum Aufstand auf den Klettgau, dann auf die Grafschaft Fürstenberg und schließlich dann auf das Kloster St. Blasien. Da die Bauern meist nicht lesen und schreiben konnten und wenn, dann hatten sie wenig Gelegenheit dazu und es fehlte ihnen Papier und das Schreibzeug. So wurde die Geschichte der Bauernaufstände nur einseitig aufgezeichnet. Der Historiker Josef Bader schrieb 1834 „Überall herrschte auch in den Hütten der Gotteshausleuten große Unzufriedenheit, und viele fanden es unter dem Krummstab nicht mehr erträglich, sie zogen in die benachbarten Städ-

te, wo man sie gerne aufnahm, besonders in Waldshut“. Einige Jahrzehnte nach den Aufständen verfaßte Abt Kasper von St. Blasien eine Geschichte über das Kloster, hierin meinte er: „Im unteren Albgau war es die Abtei St. Blasien, welche im Volke den Stoff des Unwillen unterhielt. Denn unaufhörlich sprachen die Äbte diese oder jene Befugnis, dies und jenes Besitztum an, und so ergab sich eine Reihe von Prozessen, wobei das Gotteshaus unter dem bereitwilligen Vorschub der österreichischen Regierung fast immer gewann“.

Am Allerheiligentag 1524 versammelten sich 200 Bauern vor dem Kloster, es waren alles Männer aus dem Hauensteinischen. Sie gaben vor den Abt und das gesamte Stift vor einem Überfall von Schweizern schützen zu wollen. „Die Schweizer, die böß gegen St. Blasien geredet hätten“. Der Abt ließ die Männer vom Wald eintreten, er und seine Mitbrüder versorgten sie mit Speis und Trank. Am anderen Morgen kamen weitere Bauern, sie waren aus den Herrschaften Blumegg und Gutenberg. Als sie alle gut und ausgiebig gegessen hatten, zogen sie wieder ab. Nur wenige Monate nach diesem recht friedlichen Besuch, am 27. April 1525, marschierten die Bauern aus dem Hauensteinischen wieder an. Zu ihnen gesellten sich noch Bauern aus Urberg, Ibach, Wittenschwand und Höchenschwand. Diesmal wollten die Waldleute nicht nur was zu Essen und zu Trinken. Sie plünderten. Auf ihren Wagen führten sie wertvolle Einrichtungen des Klosters weg. Am anderen Tag erreichten noch weitere Gruppen aufständischer Bauern das Kloster im Albtal, sie kamen aus dem Fürstenbergischen und aus Stühlingen. Sie verwüsteten die Räume und das Mobilar, sie tranken Wein und in ihrer ausgelassenen Zerstörungswut wurden dann gar die Glocken vom Kirchturm gerissen,

Fenster zertrümmert und die Orgel zusammengeslagen. Der Bestand des wertvollen Klosterarchivs wurde schon Wochen zuvor in die Schweiz in Sicherheit gebracht. „Die köstlich und hupsch Libery so uff dem Creutzgang stund war mit Büchern und aller Zierd zugrund gericht.“ Der Führer der Hauensteiner, Konrad „Kunz“ Jehle von Niedermühle war bemüht Ruhe in die rohe Horde zu bringen und bat seine Mitstreiter um Mäßigung und besonders um Achtung der kirchlichen Einrichtungen. Doch er konnte die zuchtlosen Männer nicht mehr bändigen. Der Abt des Klosters, Johannes III., Spielmann aus Bettmaringen, verließ mit einigen Mitbrüdern fluchtartig St. Blasien und fand nach tagelangem Fußmarsch eine vorläufige Bleibe in Basel. Schon wenige Wochen nach dem Ansturm der Bauern auf das Kloster kam der österreichische Feldhauptmann Christian Fuchs vom Fuchsberg mit seinen Soldaten in den Schwarzwald und stellte die Ordnung wieder her. Der Bauernführer Kunz Jehle, der als ein ruhiger und besonnener Mann galt und die Ausschweifungen seiner Landsleute nicht billigte, fiel den Militärs aus Österreich in die Hände. Diese fackelten nicht lange, nahmen ihn gefangen und machten ihn für die Aufstände und die Zerstörungen verantwortlich. Schon wenige Tagen nach seiner Festnahme wurde Kunz Jehle an einer Eiche oberhalb von Waldshut erhängt. Drei Tage nach dessen Tod hing die rechte Hand des Bauernführers an der Klosterpforte und auf einem Beischrift hieß es „Diese Hand wird sich rächen“. Als der Abt glaubte, dass im Wald die Ruhe wieder eingekehrt ist, reiste er wieder nach St. Blasien zurück. An Weihnachten hielt er in der Waldshuter Stadtkirche ein Pontifikalamt.

Am 11. April 1526 stürmten die Bauern das Kloster. Innerhalb von nur wenige Stunden fielen die zahlreichen Gebäude in Schutt und Asche. Die Mönche hatten keine Wohnstätte mehr, auch ihre Vorräte waren zerstört, es blieb ihnen nichts anderes übrig als in anderen Klöstern Zuflucht zu suchen. Die Mönche beschäftigten sich damals ernsthaft den Konvent von dem im Albatal gelegenen St. Blasien an den Rhein, nach Waldshut, zu verlegen. Der Abt wandte sich an Kommissär Fuchs von Fuchsberg damit er diesen Plan bei der Regierung befürworte. In einem Schreiben an den Hofrat zu Innsbruck meinte der Kommissär

„Als das Gotteshaus zu St. Blasien auf dem Schwarzwald durch die aufrührerischen Bauern mit großer Mühe und Arbeit dermaßen geschleift, zerstört, dass kein Wohnung und klösterlich Wesen mit viele tausend Gulden wieder aufgerichtet hat mögen werden.“ Es heisst dann noch in den Schreiben, dass St. Blasien in einer Wildnis liege „denn sie haben an dem Ort keinen Kornbau, noch Weide“. Es kam aber zu keiner Umsiedlung. Die Gründe waren nicht mehr zu ermitteln. Einige Wochen nach der Brandkatastrophe kehrten einige der Mönche wieder zurück zu ihrer Wirkungsstätte und „fieng an rumen an und zu buwen und buwert das huss zu hoff“ und am Schluss dieser Aufzeichnung heisst es dann „den siebzehenden tag des christmonats hielt man in unser frowen Capell am herrenkirchhoff wiederrumb mess“.

Erst der Nachfolger von Abt Johannes, Galus Haas von Möhringen, konnte das Kloster wieder aufbauen und 1537, also sieben Jahre nach dem Brandanschlag, kamen dann alle in verschiedenen anderen Klöstern untergebrachten Mönche wieder in ihr Heimatkloster St. Blasien im Albatal zurück. Nach Fertigstellung der Wohn- und Studierräume für die Mönche liess er das Münster wieder erstellen. „Er lässt es uff das best ußen und innen bestechen und diltchen, die altaria den mehreren Thail al new mit steinen widerumb belegen.“ Damit hatte der Abt Kirche und Konvent im gleichen Umfang und gleicher Pracht wie früher erstehen lassen.

Abt Johannes, der während der schweren Aufstände der Klostersgemeinschaft vorstand, starb im Jahre 1532.

Der kaiserliche Kommissär Christian Fuchs von Fuchsberg heiratete später die Freiin Katharina von Maxelheim. Nach ihrem frühen Tod wurde er Priester, dann Domherr von Salzburg und Trient, Domdekan von Brixen und schliesslich dann noch dort im Jahre 1539 Bischof. Er starb im Jahre 1542.

Anschrift des Autors:
Franz Hilger
Krozinger Straße 27
79292 Pfaffenweiler